

KURZNACHRICHTEN

Repower: Neuer CEO spätestens im Mai bekannt

Die Suche nach dem neuen CEO von Repower dauert an. Repower geht davon aus, dass aber spätestens im Mai, wenn die Generalversammlung des Energiekonzerns in Klosters stattfindet, der neue CEO bekannt sein wird, wie Mediensprecher Stefan Bisculm auf Anfrage sagte. «Vielleicht wird es auch schon früher der Fall sein.» Seit dem Weggang von CEO Kurt Bobst im Herbst letzten Jahres führt Roland Leuenberger das Energieunternehmen ad Interim. (DNI)

Bündner Bergbahnen blicken auf einen sehr guten Januar zurück

17,3 Prozent mehr Gäste verzeichneten die Bündner Bergbahnunternehmen im Januar im Vergleich zum Vorjahr. Bezogen auf die ganze bisherige Wintersaison betrug der Zuwachs 14,6 Prozent, wie die Branchenorganisation Bergbahnen Graubünden gestern vermeldete. Auch der Transportumsatz im Januar nahm gegenüber dem Vorjahr um 18,5 Prozent zu, und der bis Ende Januar kumulierte Umsatz kletterte um 12,3 Prozent. Viel Sonne in den Bergen, Nebel im Mittelland, hervorragende Pistenverhältnisse sowie eine gute Konsumentenstimmung stimmten für eine positive Entwicklung der Saison zuversichtlich, heisst es weiter. (RED)

Verstärkung für Churer Feuerwehr

Die Feuerwehr Chur hat am Montag ein neues Tanklöschfahrzeug in Dienst gestellt. Dieses dient als Ersatz für ein Fahrzeug mit dem Jahrgang 1994 und kann 1000 Liter mehr Wasser transportieren, wie die Feuerwehr Chur schreibt. Zudem sind für die Crew die Atemschutzgeräte direkt in die Sitze integriert, was ein Ausrüsten bereits auf der Anfahrt zu einem Einsatz ermöglicht. (RED)

Kantonspolizei Graubünden klärt in Chur 35 Einbruchdiebstähle auf

Die Kantonspolizei Graubünden hat mehrere in Chur begangene Einbruchdiebstähle aufgeklärt. Zwei meist autonom vorgehende mutmassliche Täter sind teilweise geständig, wie es in einer Mitteilung der Polizei heisst. Zwischen November und Anfang Januar war in Chur in diverse Räumlichkeiten, meist Gastbetriebe, eingebrochen worden. Dabei wurden vor allem Esswaren, Alkohol und Bargeld entwendet. Die Kantonspolizei verhaftete im Dezember einen 26-jährigen Afghanen und im Januar einen 23-jährigen Afghanen. Dem 26-Jährigen werden gemäss der Mitteilung 15 Delikte zur Last gelegt. Sein Deliktsgut beläuft sich auf rund 10 000 Franken und der Sachschaden auf zirka 25 000 Franken. Dem 23-Jährigen werden 20 Delikte zur Last gelegt, aus welchen ein Deliktsgut und ein Sachschaden von je zirka 6000 Franken resultiert. Die zwei Männer werden an die Staatsanwaltschaft Graubünden verzeigt. (RED)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Thomas Kundert.

Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp) Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Silvia Kessler (ke), Enrico Söllmann (esö).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50,

E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.

Kundenservice/Abo: Samedia,

Sommeraustrasse 32, 7007 Chur,

Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58,

E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.

Reichweite: 165 000 Leser (MACH-Basic 2019-2).

Abopreise unter:

www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoss wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia

GASTKOMMENTAR Dominikus Kraschl über die katholische Kirche

Muss die Kirche sich ändern?

Die Kirchen unserer Breiten befinden sich im Krisenmodus. Was muss die Kirche ändern, damit sich die Menschen ihr wieder zuwenden?, so wurde und wird immer wieder gefragt. Nicht wenige haben den Eindruck, die Kirche sei nicht in der Moderne angekommen. Besonders wenn es um die katholische Kirche geht, ist man schnell mit allerlei Reformforderungen bei der Hand: Der Pflichtzölibat müsse fallen, das Frauenpriestertum eingeführt werden, die Sexualmoral gehöre reformiert und die Strukturen demokratisiert. Geht es um die reformierte Kirche(n), tut man sich mit gut gemeinten Ratschlägen schwerer. Diese haben zwar so gut wie alle populären Reformforderungen seit geraumer Zeit umgesetzt, stehen insgesamt aber auch nicht besser da. Der Massenexodus hält dort und da an. Denn: Die Ur-

chen der schnell voranschreitenden Glaubensverdunstung liegen tiefer.

Ein weiterer Ratschlag lautet: Die Kirche müsste den Menschen mehr entgegenkommen! Das kann man richtig und falsch verstehen. Falsche Hoffnungen würde man sich machen, wenn man den grossräumigen gesellschaftlichen Entwicklungen, die allen Konfessionen zu schaffen machen, durch ein «Evangelium light» begegnen wollte. Die vergleichende religionssoziologische Forschung zeigt, dass auch das am Gesamtbild nicht viel ändern würde. Vor allem aber würde man Gefahr laufen, das Evangelium unter der Hand zu verraten.

Papst Franziskus hat eine andere Vision. Aus seiner Sicht sollte die Kirche den Menschen entgegenkommen, indem sie den «Primat der Evangelisierung» zurückgewinnt. In einem Brief an die Kirche in Deutschland schreibt er, «dass die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemein-

schaft gerufen sind in Gang zu setzen; Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche. Die Evangelisierung führt uns dazu, die Freude am Evangelium wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein.

Wir alle sind Zeugen und Kinder eines tiefgreifenden Kulturwandels. Papst Franziskus ermuntert

sche Partei, die ihr Wahlprogramm auf die beitragszahlenden Mitglieder oder potenziellen Wähler zuschneiden kann. Aus der Sicht des Papstes kann es eine wirksame Reform der Kirche nicht ohne persönliche Bekehrung geben. Dazu gehört vor allem das persönliche Gebet, die Ausrichtung an der Heiligen Schrift, das Leben aus den Sakramenten, mitmenschliches Engagement und Ähnliches mehr. Kurz: Gott wieder Gott sein zu lassen, indem wir ihm die oberste Priorität in unserem Leben einräumen. Nur das ist glaubwürdig. Bekehrungen können freilich weder verordnet noch geplant, sondern allenfalls erbetet werden. Mutter Teresa von Kalkutta wurde einmal von einem Reporter gefragt: «Was muss geschehen, damit die Kirche sich ändert?» Darauf Mutter Teresa: «Wir müssen uns ändern. Sie und ich!»

DOMINIKUS KRASCHL ist Professor am Lehrstuhl für Philosophie und Philosophiegeschichte an der Theologischen Hochschule Chur (THC).



«Wir alle sind Zeugen und Kinder eines tiefgreifenden Kulturwandels.»

dazu, das in Kirchenkreisen häufig genug anzutreffende Machbarkeitsdenken, das nicht selten in einer pastoraltechnokratischen Mentalität zum Ausdruck kommt, gründlich zu hinterfragen. Die Kirche ist ja weder ein Wirtschaftsunternehmen, das mit einer gewieften Marketingstrategie vor einem drohenden Konkurs bewahrt werden könnte, noch ist sie eine politi-

DAS ECHE BILDERRÄTSEL

Wer weiss wo?

Dieses Mal haben wir dank drei Lesern wieder einmal die Bescherung mit einem gelösten Rätsel. Kaum kam das «Bündner Tagblatt» aus der Druckmaschine, schrieb Samedia-Mitarbeiter Cornelius Raeber: «Mich erinnert das Bild an die Falknis-Bergkette, rechts stünde der Vilan – die Form passt auch ungefähr. Als Standort des Malers käme demnach das Taminatal in Frage, irgendwo oberhalb Pfäfers gegen den Pizol hin. Der dunkle Teil rechts in der Mitte des Bildes wäre der Ausläufer des Piz Alun respektive St. Margrethenberg.»

Präziser geht es wohl nicht, als das, was Urs Notari aus Castiel berichtet, indem er ein Panorama dieser gesamten Bergkette samt den Namen aller Gipfel, zudem den un-



gefährten Standort des Malers südwestlich von Bad Ragaz und folgenden Kommentar präsentiert: «Ich denke, wir müssen den Standort für das Bild nicht in Davos, sondern ausgangs Taminatal mit Blick auf Falknis und Vilan suchen. Ich habe 40 Jahre im Sarganserland gelebt und als Geograph und Ästhet unzählige Stunden dem Wandel der Tages- und Jahreszeiten an den Wänden von Falknis und Vilan zugeschaut; es würde mich sehr wundern, wenn meine Vermutung nicht zuträfe.»

Sie trifft zu, wie auch Georges Ragaz bestätigt: «Wenn ich mich nicht wahnsinnig täusche, ist das relativ einfach. Im Hintergrund sind die Berge vom Vilan bis zum Falknis zu sehen. Also nix mit Davos. Am rechten Rand dürfte der bewaldete Ciprianspitz mit Obersays sein.» Ragaz zweifelt aber am Standort des Malers, den er eher in die Gegend von Malix verorten würde. Immerhin sind sich alle drei Einsender in der Frage der dargestellten Berge einig.

Der Schöpfer des heutigen Rätselbildes hinterliess in der Fundaziun Capauliana nur dieses eine Werk namens «Bündner Winterlandschaft». Geschaffen hat es der deut-



sche Maler Fritz Grandpierre (1906–1997). Über ihn existieren nur spärliche Angaben. Er hat nachweislich im Alpenraum – etwa in Bayern, dem Berner Oberland und offensichtlich auch in Graubünden – gewirkt. Hier sein Werdegang in Kurzform. Grandpierre war Kaufmann, Verleger und Maler. Nach einer kaufmännischen Ausbildung war er von 1928 bis 1932 im väterlichen Betrieb tätig, danach auch als Teilhaber mit seinem Bruder. Ab 1950 betätigte er sich als Inhaber eines Verlags, um sich anschliessend von

1958 bis 1964 als freischaffender Kunstmaler zu betätigen. Welche «Bündner Winterlandschaft» malte Fritz Grandpierre zwischen 1958 und 1964? Wer es errät, sendet bitte die Lösung per Mail an die Adresse charly.bieler@bluewin.ch oder per SMS an 078 644 68 99.

An dieser Stelle publiziert der Journalist und Buchautor Charly Bieler jede Woche ein Bild aus der Fundaziun Capauliana (www.capauliana.ch) und möchte wissen, wo es entstanden ist.

MEINUNG Gian Derungs

Für wenige, die es gar nicht brauchen

Am 9. Februar werden wir über die Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» vom Mieterverband Schweiz abstimmen. Wieder einmal eine Initiative aus dem linken Politspektrum mit einem verfänglichen Titel – wer ist schon gegen mehr bezahlbare Wohnungen? Bei näherer Betrachtung stellt sich das Anliegen jedoch als wenig effektiv bis kontraproduktiv heraus. Der gemeinnützige Wohnungsbau ist ein sinnvolles Instrument in der Wohnbaupolitik. Daher wird es bereits heute durch Bund, Kantone und Gemeinden über verschiedene

Wege unterstützt. Öffentlich bekannt ist vor allem der Fonds de Roulement, der gemeinnützigen Bauträgern zinsgünstige Darlehen gewährt. Die Initiative verlangt im Neubau zwangsweise eine Quote von mindestens zehn Prozent an gemeinnützigen Wohnungen. Und dies schweizweit, unabhängig davon, ob Bedarf besteht oder nicht. Es ist die Abkehr von der privaten Initiative im Genossenschaftsbau zu einer staatlich verordneten Quote. Starre Quoten bringen nicht die

erhofften Resultate, sondern hauptsächlich unerwünschte und kostspielige Nebenwirkungen.

Verschiedene Studien haben zudem festgestellt, dass in gemeinnützigen Wohnungen nur ein Viertel der Bewohner zu den 20 Prozent der Einkommenschwächsten gehören. Viel effektiver als der gemeinnützige Wohnungsbau ist die sogenannte Subjektförderung. Das heisst, der Staat leistet Zuschüsse direkt an Personen in bescheidenen finanziellen Verhältnissen. Wie der Kan-

ton Graubünden dies bereits beim Bau oder Erwerb von Wohneigentum ausrichtet. Das ist für die dezentrale Besiedlung in einem Bergkanton zielgerichteter. Im Gegensatz zur Mieterverbandsinitiative, die nur den gemeinnützigen Wohnungsbau berücksichtigt, welcher vor allem in städtischen Gebieten vorkommt, und – wegen der Zonenplanung und der höheren Nachfrage nach Einfamilienhäusern – nicht im Berggebiet. Die Bergkantone tun gut daran, die Initiative am 9. Februar klar abzulehnen.

► GIAN DERUNGS, LUMNEZIA, CVP-GROSSRAT

